

# SCHOOL-SCOUT.DE

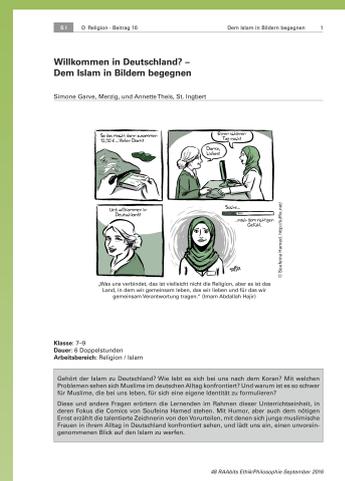
Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Islam: Willkommen in Deutschland?*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



## Willkommen in Deutschland? – Dem Islam in Bildern begegnen

Simone Garve, Merzig, und Annette Theis, St. Ingbert



© Soufeina Hamed. <http://tuffix.net/>

„Was uns verbindet, das ist vielleicht nicht die Religion, aber es ist das Land, in dem wir gemeinsam leben, das wir lieben und für das wir gemeinsam Verantwortung tragen.“ (Imam Abdallah Hajir)

**Klasse:** 7–9

**Dauer:** 6 Doppelstunden

**Arbeitsbereich:** Religion / Islam

Gehört der Islam zu Deutschland? Wie lebt es sich bei uns nach dem Koran? Mit welchen Problemen sehen sich Muslime im deutschen Alltag konfrontiert? Und warum ist es so schwer für Muslime, die bei uns leben, für sich eine eigene Identität zu formulieren?

Diese und andere Fragen erörtern die Lernenden im Rahmen dieser Unterrichtseinheit, in deren Fokus die Comics von Soufeina Hamed stehen. Mit Humor, aber auch dem nötigen Ernst erzählt die talentierte Zeichnerin von den Vorurteilen, mit denen sich junge muslimische Frauen in ihrem Alltag in Deutschland konfrontiert sehen, und lädt uns ein, einen unvoreingenommenen Blick auf den Islam zu werfen.

## Fachwissenschaftliche Orientierung

### I *Den Islam gibt es nicht!* – Muslime in Deutschland

Derzeit leben ca. 4,3 Millionen Muslime in Deutschland. Der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung von rund 82 Millionen Menschen beträgt demzufolge rund 5 %. 45 % der in Deutschland lebenden Muslime sind deutsche Staatsangehörige, 55 % haben einen ausländischen Pass. Die meisten von ihnen, rund 63 %, sind türkischstämmig. Aus den südosteuropäischen Ländern Bosnien, Bulgarien und Albanien stammen 14 %. Die drittgrößte muslimische Bevölkerungsgruppe in Deutschland bilden mit gut 8 % Migranten aus dem Nahen Osten. Aus Nordafrika, vor allem Marokko, kommen 7 % der in Deutschland lebenden Muslime, 98 % der Muslime in Deutschland leben in den alten Bundesländern, einschließlich Ostberlin. Über die alten Bundesländer hinweg sind die Muslime räumlich stark verteilt. Der größte Anteil lebt in Nordrhein-Westfalen.

Die Mehrheit der Muslime ist gläubig. Insgesamt 36 % schätzen sich selbst als sehr gläubig ein. Weitere 50 % geben an, eher gläubig zu sein. Dabei bezeichnen sich Frauen, egal aus welchem Herkunftsland sie stammen, im Vergleich zu Männern prozentual häufiger als gläubig. In Bezug auf die religiöse Alltagspraxis, das Beten, Begehen religiöser Feste, die Einhaltung religiöser Speisevorschriften und Fastengebote, bestehen große Unterschiede innerhalb der Gruppe der Muslime – je nach Herkunftsland. *Den Islam in Deutschland gibt es* folglich nicht.

### II Was bedeutet Heimat? – Auf der Suche nach einer gemeinsamen Identität

Menschen aus der ganzen Welt kamen in den letzten 60 Jahren aus den verschiedensten Gründen nach Deutschland. Verbunden damit war die Hoffnung auf ein besseres Leben in Freiheit und Sicherheit, auf gesellschaftlichen und beruflichen Aufstieg. Viele blieben hier und fanden in Deutschland ihre Heimat. Sie fühlen sich hier zu Hause. Heimat stellt eine Lebenswelt dar, in der sich Menschen mit ihren Bedürfnissen nach Identität, Sicherheit und Gemeinschaft sicher und geborgen fühlen. Ihre Zugehörigkeit wird nicht infrage gestellt. Heimat ist folglich mehr als ein Vater- oder Mutterland im klassischen Sinne.

In Deutschland tut man sich oft schwer mit der eigenen Identität. Das macht es nicht leicht, mit Neuem umzugehen und sich für andere zu öffnen. Integration aber erfordert genau diese Bereitschaft zur Offenheit. Sie ist die Voraussetzung dafür, miteinander über eine gemeinsame Identität nachzudenken. Deshalb ist es notwendig, eine Vorstellung davon zu entwickeln, was unsere Gesellschaft zusammenhält. Eine zentrale Rolle spielen in diesem Kontext Symbole, Riten, Bräuche und eine angemessene Sprache. Um Diskriminierung einzudämmen, sollte eine Willkommens- und Anerkennungskultur gestärkt werden. Dieser Prozess muss im öffentlichen Raum stattfinden, dort, wo Menschen in Beziehungen zueinander treten. Im Mittelpunkt muss dabei der Mensch stehen, nicht seine Herkunft.

Der Zeichnerin Soufeina Hamed gelingt genau das. In ihren Comics spiegelt sich Normalität. Manche suchen in ihren Darstellungen das Islamische oder Migrantische. Aber genau darum geht es ihr nicht. Soufeina Hamed verweist auf Gemeinsamkeiten, auf Probleme innerhalb unserer Gesellschaft, auf das ganz normale Leben. Intention ihrer Comics ist es nicht, über jemanden zu lachen. Vielmehr fordert sie uns dazu auf, über innergesellschaftliche Probleme gemeinsam zu lächeln. Ein Lächeln, das alle Beteiligten miteinander verbindet. Dies ist ihr Beitrag zu einer Antidiskriminierungskultur. Denn wer sich angenommen fühlt, wird sich mit Deutschland identifizieren, es als seine Heimat empfinden und sich am gesellschaftlichen Leben beteiligen.

### III Woher rühren unsere Vorurteile gegenüber Muslimen in Deutschland?

Seit dem 11. September 2001 ist die Angst vor islamistischen Terroranschlägen weltweit ungeboren. Aus ihr erwächst eine Islamophobie, welche heute als eigenständige Form der Fremdenfeindlichkeit gewertet wird. Die Angst vor Islamismus wird zur Angst vor Muslimen. Diese Angst kennt keine Menschen. Sie nimmt nicht das Individuum in den Blick, sie richtet sich

pauschal gegen eine Gruppe. Genährt wird sie durch Medienberichte, welche Muslime generell als Fundamentalisten verunglimpfen und die Unterdrückung von Frauen anprangern, die eine Burka tragen.

Vielfach erwachsen Vorurteile aber auch aus der Angst vor Überfremdung. Ursache ist oftmals Unsicherheit. Diese resultiert aus dem fehlenden Wissen über Minderheiten. Deshalb ist es wichtig, Vorurteile als solche zu entlarven. Nicht alle Frauen, die ein Kopftuch tragen, werden unterdrückt. Darum ist es wichtig, sich zunächst darüber zu informieren, weshalb manche Frauen ein Kopftuch tragen und andere nicht.

#### **IV Warum tragen manche Musliminnen ein Kopftuch und andere nicht?**

Kleidungs Vorschriften für Frauen, beispielsweise die Verpflichtung, ein Kopftuch oder eine Burka zu tragen, haben ihren Ursprung in lokalen Traditionen. Sie wurden von konservativen Islamgelehrten übernommen, obwohl es für sie keine oder nur schwache islamrechtliche Belege gibt. Denn der Koran schreibt das Tragen eines Kopftuches nicht explizit vor. Er fordert von Frauen, sich bedeckt zu halten und weibliche Reize vor männlichen Blicken zu schützen (vgl. Sure 24,31 und 33,59). Dennoch tragen heute zahlreiche, wenn auch keineswegs alle muslimischen Frauen ein Kopftuch. Sie tun dies freiwillig und selbstbewusst. Es stellt für sie einen Gewinn an persönlicher Freiheit dar.

Soufeina Hamed gilt das Kopftuch als religiöses Symbol. Es verweist auf ihre Beziehung zu Gott, auf ihren ganz persönlichen Glauben. In ihren Zeichnungen sucht sie, das Kopftuch von seinem Ballast zu befreien und die Menschen in ihrem Umfeld zum Nachdenken zu bewegen: Warum glaube ich, dass eine Frau, die ein Kopftuch trägt, unterdrückt wird? Weshalb habe ich Angst vor ihr? Wieso fühle ich mich ihr gegenüber unsicher? Warum unterstelle ich automatisch, dass sie keine deutsche Staatsangehörige ist?

Soufeina Hamed führt uns vor Augen, wie oft wir andere in bestimmte Schubladen stecken und mit voreingenommenem Blick betrachten. So kommt es zu Gruppenbildungen und Abgrenzung. Die Enttäuschung und die Wut, welche unser Verhalten bei den Betroffenen auslöst, bemerken wir nicht, weil wir nicht in ihr Herz schauen. Wir sehen nur ihr Äußeres, in diesem Falle das Kopftuch.

#### **V Rituale sind Stützmauern der Seele – Welche Rolle spielen Beten und Fasten im Islam?**

Rituale strukturieren das Leben, stiften persönliche, soziale und religiöse Identität. Indem sie den Alltag unterbrechen, schaffen sie Sinn. Alle Religionen verfügen über Rituale und nicht selten ähneln sich diese. Fasten und Beten sind feste Bestandteile aller Weltreligionen. Während das Fasten den Lauf des Jahres einmal unterbricht, teilt das muslimische Gebet jeden einzelnen Tag in fünf Etappen.

**Beten:** Der Name für das rituelle Gebet im Islam lautet „Salat“. Wie das Fasten gehört es zu den „fünf Säulen“ des Islam. Die Gebete sind nicht fest an einen genauen Zeitpunkt gebunden. Sie sollen jedoch innerhalb eines bestimmten Zeitraumes stattfinden: in der Morgendämmerung, zur Mittagszeit, am Nachmittag, bei Sonnenuntergang und am Abend. Vor dem Gebet vollzieht der Gläubige eine rituelle Waschung und legt nach Möglichkeit einen Teppich auf den Boden. Das Gebet folgt einem speziellen, mehrschrittigen Ablauf, bei dem verschiedene Körperhaltungen eingenommen werden: stehend, gebeugt, kniend.

**Fasten:** Zeiten des rituellen Verzichts gibt es im Hinduismus, im Christentum, Judentum und Islam. Der Gläubige konzentriert sich auf sich selbst, seine zwischenmenschlichen Beziehungen und auf seinen Glauben, zugleich sucht er, Gott näherzukommen. Von allen Religionsstiftern werden Erfahrungen des Verzichts überliefert. Mohammed soll gefastet haben, bevor er den Koran, Moses, bevor er den Dekalog empfing. Auch im Neuen Testament heißt es, Jesus habe sich vor seinem öffentlichen Wirken 40 Tage zum Fasten in die Wüste zurückgezogen.

Auch heute noch gibt es in allen großen Weltreligionen Fastenzeiten. Das 30 Tage währende Fasten gehört zu den Höhepunkten im islamischen Jahreskreis. Der Fastenmonat heißt Ramadan. Er ist der neunte Monat im islamischen Kalender. Weil sich die Zeitrechnung jedoch nach dem Mondjahr richtet, findet das Fasten immer zu einem anderen Zeitpunkt statt. Gefastet wird täglich von Beginn der Dämmerung bis zum Einbruch der Nacht. Am Abend kommt die Familie zum gemeinsamen Essen und Trinken zusammen. Vor allem in Sommermonaten stellt der Verzicht auf Speisen und Getränke eine besondere Herausforderung dar. Neben dem täglichen Fasten kennzeichnen den Ramadan zwei besondere Feste: In der Nacht der Bestimmung wird an die „Offenbarung der ersten Sure des Korans“ erinnert. Die Fastenzeit endet mit dem Zuckerfest, der Feier des Fastenbrechens. Auch im Islam stellt das Fasten eine spirituelle Erfahrung dar. Es geht um Selbst- und Gotteserkenntnis, darum, Gemeinschaft zu erfahren. Während Außenstehende diese Art des Fastens oft als belastend und gesundheitsbedenklich wahrnehmen, empfinden viele Muslime diese „Aus-Zeit“ vom Alltag als bereichernd.

## **VI Essen stiftet Gemeinschaft – ein Ansatz für den interreligiösen Dialog?**

Aus- und Festzeiten sind immer auch mit besonderen Speisen verbunden. So wird der Ramadan abends durch ein üppiges gemeinsames Mahl unterbrochen. Er endet mit dem Zuckerfest. Der Sederabend mit seiner festgelegten Speiseordnung gehört zum jüdischen Pessachfest. Lamm und Schokoladeneier sind typische Osterspisen. Zur Weihnachtszeit gehört das Backen von Plätzchen. Essen ist weit mehr als bloße Nahrungsaufnahme. Essen und die damit verbundenen Essensrituale definieren und verbinden Kulturen.

Muslime und Juden verzichten auf Schweinefleisch, sie essen halal oder kosher. Demgegenüber steht die große Gastfreundschaft der arabischen Kultur, die auch Teil des jüdisch-christlichen Erbes ist (Gen 18). Essen stiftet Gemeinschaft, verbindet, schlägt Brücken. Wer die Kultur des anderen verstehen will, muss von ihr „kosten“.

## *Didaktisch-methodische Überlegungen*

### **I Welche Ziele verfolgt die vorliegende Einheit?**

Aktuellen Umfragen in Deutschland zufolge empfindet jeder/jede Zweite den Islam als Bedrohung. Viele setzen Islam und Islamismus bzw. Terrorismus unhinterfragt gleich. Ängste resultieren nicht zuletzt aus den starren Bildern, die viele im Kopf haben: Frauen mit Kopftuch, strenge Regeln beim Fasten und Beten. In diesem Beitrag begegnen die Lernenden dem Islam in Bildern. Dabei werden bestehende Bilder bewusst aufgegriffen, denen neue, andere Bilder entgegengesetzt werden.

Soufeina Hamed, deutsch-tunesische Illustratorin, setzt in ihren Comics ihre Identität als in Deutschland aufgewachsene Muslima ins Bild. In jeder Stunde dieser Einheit steht einer ihrer Comics im Mittelpunkt der Betrachtung. Jeder von ihnen ermöglicht eine authentische Begegnung mit dem Islam und leitet die Jugendlichen zum interreligiösen Lernen an.

Ziel dieser Einheit ist es, die Lernenden zum Dialog zu befähigen. Die Comics, welche das leitende Medium dieser Einheit darstellen, sind aus der Perspektive einer deutschen Muslima gezeichnet. Deshalb nähern sich die Lernenden dem Islam nicht wie sonst von außen, sondern aus der Innenperspektive. Wie leben Muslime in Deutschland? Was verbindet die großen Weltreligionen miteinander und was unterscheidet sie? Vermittelt werden im Rahmen dieser Einheit vor allem inhaltliche Kompetenzen – zum Beten und Fasten im Islam –, vor allem aber personale, gesellschaftliche und interreligiöse Kompetenzen – wie Empathie, Toleranz, Identität und Dialogfähigkeit.

In Anlehnung an Leimgrubers Skizze interreligiösen Lernens<sup>1</sup> ermöglicht diese Einheit eine differenzierte Auseinandersetzung mit religiösen Zeugen und Zeugnissen. Entsprechend führen die einzelnen Unterrichtsschritte über die Wahrnehmung zum gelenkten, aber auch selbst angeeigneten Verstehen. Die Jugendlichen üben sich darin, religiöse Zeugnisse im Unterricht zu

deuten, ihre Erfahrungen und Beobachtungen mit dem religiösen Hintergrund des Islam zu verknüpfen, um die Innenseite dieser Religion kennenzulernen. Über das konkrete Zeugnis hinaus erhalten die Jugendlichen im Rahmen dieser Einheit die Möglichkeit, Muslimen zu begegnen. Dies hilft, Vorurteile abzubauen. Ziel der Begegnung mit fremden Religionen ist nicht Übereinstimmung mit dem anderen oder Integration des Andersartigen in den eigenen Glauben, sondern Respekt und Achtung vor dem Unvertrauten.

Die Begegnung mit dem Fremden fördert sowohl die Auseinandersetzung mit dem anderen als auch diejenige mit sich selbst. Denn Lernen geschieht, indem wir Erfahrungen verarbeiten, welche unser Verhaltensrepertoire erweitern. Leimgruber ordnet den fünf Lernschritten und ihren Lernzielen (Zeugnisse wahrnehmen, Phänomene deuten, durch Begegnung lernen, Fremdheit akzeptieren, sich existenziell auseinandersetzen) globale, das heißt in diesem Falle gesellschaftliche Lernziele wie den Abbau von Vorurteilen, die Fähigkeit zum Perspektivwechsel oder die Bereitschaft zur Konfliktbewältigung zu. Interreligiöses Lernen umfasst alle Wahrnehmungen, die eine Religion betreffen, aber es „geschieht (auch) durch das Gespräch in direkten Begegnungen. Im Zentrum dieses Verständnisses steht somit der Dialog, in dem sich beide Gesprächspartner gegenseitig respektieren und zu verstehen versuchen und der zur Konvivenz, zum Miteinander in respektierter Differenz führen soll“

## **II Wie bettet sich diese Einheit in den Lehrplan?**

Die Lehrpläne verorten die Auseinandersetzung mit dem Islam in der Sekundarstufe I. Die vorliegende Unterrichtseinheit gliedert sich ein in den „Gegenstandsbereich Religionen und Weltanschauungen“

Alle Bildungspläne bundesweit legen großen Wert auf die Förderung des interreligiösen Dialogs. Zielsetzung des Ethikunterrichts ist es, zur Kommunikation und solidarischen Partizipation über den eigenen Kulturkreis hinaus zu befähigen. Vor allem im Zusammenhang mit der steigenden Zahl muslimischer Schülerinnen und Schüler ist es die Aufgabe von Schule, die je eigene Identität wie das Gemeinsame inmitten des Differenten zu stärken. Schülerinnen und Schüler sollten befähigt werden, in einer pluralen Gesellschaft in gegenseitigem Respekt und friedlich zusammenzuleben. Dazu kann der Ethikunterricht einen entscheidenden Beitrag leisten.

## **III Wie geht diese Reihe methodisch vor?**

Der Schwerpunkt der vorliegenden Reihe liegt auf der Bildarbeit. Die Lernenden nähern sich dem oft vorurteils-, bisweilen konfliktgeladenen Thema „Islam“ über leicht zugängliche Comics, die immer wieder zum Perspektivwechsel einladen: Wie leben, fühlen, glauben Muslime (in Deutschland)? Sie sind selbstentlarvend und eröffnen neue Gesprächshorizonte.

## **IV Wie ist die vorliegende Reihe aufgebaut?**

### **Stunde 1 und 2: Schubladen im Kopf? – Vom Umgang mit Muslimen in Deutschland**

Auf die Frage „Gehört der Islam zu Deutschland?“ findet Google etwa 500.000 Treffer, welche die ganze Spannweite an Antworten von Ablehnung bis Zustimmung widerspiegeln. Wie aber positionieren sich die Lernenden selbst? Welche „Schubladen“ haben sie im Kopf? Zunächst nehmen sie das Stimmungsbild in Deutschland anhand des Songs „Willkommen in Deutschland“ wahr (M 1). Die Toten Hosen beklagen darin – im ironischen Kontrast zum Titel – eine „Nicht-Willkommens-Kultur“ und fordern zum Umdenken auf. Die Einschätzung der Klasse wird mithilfe eines kleinen Fragebogens (M 2) erhoben. Anschließend wird zum ersten Comic der Zeichnerin Soufeina Hamed (M 3) übergeleitet, der „Schubladen im Kopf“ verdeutlicht. Eine Muslima mit Kopftuch wird hier vorschnell als nicht deutsch eingeordnet. Welche Wirkung die Konfrontation mit Vorurteilen auf den Betroffenen hat, wird auf der Gefühlsebene veranschaulicht. Muslime in Deutschland leben in zwei Welten, sie leben mit zwei Identitäten. Der Problemhorizont der Folgestunden ist angerissen.

### **Stunde 3 und 4: Was macht Identität aus? Was bedeutet (mir) Heimat?**

Wer bin ich? Was macht mich als Person aus? Welches Bild habe ich von anderen? Mithilfe eines Gedichts von Ernst Jandl (M 4) setzen sich die Lernenden zunächst mit eigenen Selbst- und Fremdbildern auseinander. Im zweiten Schritt erkennen sie, dass für eine Muslima auch das Tragen eines Kopftuches Ausdruck der eigenen Identität sein kann (M 5). Nur wer diese ausleben darf, fühlt sich bei uns sicher und geborgen. Deutlich wird auf diese Weise, dass Heimat mehr ist als ein Vater- und Mutterland. Heimat ist da, wo sich Menschen in ihrer Zugehörigkeit nicht infrage gestellt sehen (M 6–M 8). Im Gegenzug bedeutet Heimat, Fremdheit zuzulassen und anderen einen Platz in unserer Gemeinschaft zu ermöglichen (M 9).

### **Stunde 5 und 6: Muslimisch – weiblich – deutsch!? – Rollenbilder im Fokus**

Häufig stecken wir Musliminnen, die ein Kopftuch tragen, in bestimmte Schubladen, ohne darüber nachzudenken. Warum denken wir, dass die betreffende Frau Ausländerin ist, nur weil sie ein Kopftuch trägt? Weshalb stellen wir ihre deutsche Herkunft infrage? Im Rahmen einer Comicrallye gehen die Lernenden bestehenden Vorurteilen nach. Sie erörtern, was Vorurteile sind, wie diese entstehen und welche Folgen sie nach sich ziehen (M 10.1–M 10.5 oder alternativ M 11 und M 12). Anschließend diskutieren sie, warum manche Frauen ein Kopftuch tragen und andere nicht. Sie gewinnen Einblick in den Koran und stellen fest, dass er das Tragen eines Kopftuches nicht explizit vorschreibt (M 13). Im Rahmen eines Lehrervortrages erfahren sie, dass Frauen heute vor allem aufgrund kulturell bedingter Traditionen verpflichtet werden, ein Kopftuch zu tragen. Ein Interview mit Soufeina Hamed gibt abschließend einen persönlichen Einblick in die religiöse Bedeutung des Kopftuches als Symbol (M 14). Deutlich wird, dass Vorurteile menschlich sind und zugleich verletzend. Über sie zu reden, eröffnet neue Gesprächshorizonte und Umgangsweisen (M 15 und M 16).

### **Stunde 7 und 8: Beten – ein lästiges Ritual?**

Beten und Fasten stellen spirituelle Erfahrungen dar. Die Lernenden erkennen, dass religiöses Brauchtum und tägliche Rituale die Gleichförmigkeit des Alltags unterbrechen. Sie können „Hoch“-Zeiten des Lebens sein. Dazu vergegenwärtigen sie sich zunächst den eigenen Tagesablauf, der von unterschiedlichen Pflichten bestimmt ist (M 17). Am Beispiel des Betens im Islam wird dann überprüft, ob das muslimische Gebet als Ritual gelten kann (M 18). Sie erarbeiten sich den Begriff „Ritual“ und Funktionen von Ritualen (M 19).

### **Stunde 9 und 10: Fasten – überkommener Brauch oder sinnvolle Auszeit?**

Das Fasten gehört wie das Glaubensbekenntnis, die täglichen Gebete, die Armensteuer und die Pilgerfahrt zu den fünf Grundpflichten eines jeden Muslims. Der heilige Monat Ramadan wandert durch das Kalenderjahr und wird zu unterschiedlichen Jahreszeiten gefeiert. Über das konkrete Zeugnis hinaus wird den Lernenden die Möglichkeit gegeben, Vertretern der Religion zu begegnen, die jedes Jahr in froher Erwartung den Ramadan feiern (M 20 und M 21). Dies hinterlässt einen prägenden Eindruck und hilft, Vorurteile abzubauen. Gefördert wird sowohl die Auseinandersetzung mit dem anderen wie mit sich selbst. Denn Lernen geschieht primär, indem wir Erfahrungen individuell verarbeiten und so unser Verhaltensrepertoire erweitern. Deutlich wird die Bedeutung des Verzichts im Islam, aber auch für unser eigenes Leben (M 22).

### **Stunde 11 und 12: Brücken bauen – aber wie?**

Ziel dieser Einheit ist es, übergreifende anthropologische und soziale Funktionen des religiösen Brauchtums zu verdeutlichen. Die Lernenden entwickeln Toleranz und Dialogfähigkeit, sie hinterfragen bestehende Vorurteile gegenüber dem Islam. So ist es nur konsequent, diese Sequenz mit einem bildlichen Versuch, Brücken zu bauen, abzuschließen. Der letzte Comic dieser Unterrichtseinheit zeigt einen einfachen Weg auf, Menschen unterschiedlicher Kulturen in Verbindung zu bringen. Die Stunde knüpft über das Zuckerfest noch einmal an den Ramadan an, greift den gemeinschaftsstiftenden Charakter der religiösen Festzeiten heraus (M 23) und präsentiert

einen Projektvorschlag: Unter dem Motto „Kalorien verbinden“ kann die Lerngruppe einen interkulturellen Pausenverkauf organisieren (M 24).

### V Welche Kompetenzen werden im Rahmen dieser Einheit gefördert?

Die Schülerinnen und Schüler

- deuten und erläutern religiöse Riten und Bräuche wie Fasten und Gebet.
- erkennen bestehende Vorurteile in Bezug auf den Islam und reflektieren diese kritisch.
- verstehen religiöse Zeugnisse und erläutern ausgewählte Suren aus dem Koran.
- können sich über (inter)religiöse Fragen und Überzeugungen verständigen.
- werden zum Dialog mit Muslimen befähigt.
- entdecken Wurzeln und Wert der (eigenen und) fremden (religiösen) Identität.
- schätzen Wert und Einfluss der eigenen und der fremden Kultur.
- reflektieren den Einfluss der religiösen und kulturellen Sozialisation und entwickeln die Bereitschaft, traditionelle Vorstellungen, Vorurteile und Klischees infrage zu stellen.
- gestalten und präsentieren Sachinformationen abwechslungsreich und adressatenorientiert.
- erkennen die Frage nach der eigenen Identität als menschliche Grundfrage und können diese mit der eigenen Wirklichkeit in Verbindung bringen.

#### Anmerkung

<sup>1</sup> Stephan Leimgruber: Interreligiöses Lernen. Kösel Verlag, München. S. 180 ff.

### *Checkliste – Haben Sie an alles gedacht?*

- M 1** MP3 im Web-Shop oder in RAAbits Ethik online herunterladen. CD-Spieler oder MP3-Player zum Abspielen des Liedes mitbringen.
- M 8** Zitate für die Stationenarbeit vergrößern, auf DIN-A3-Papier kopieren, aushängen oder auslegen, vorab eventuell laminieren.
- M 10** Farbseiten für die Comicrallye gegebenenfalls laminieren, auf Pappe kleben.
- M 11** Beamer/Notebook mit Internetanschluss zum Zeigen der Bilder auf der Webseite [www.wasglaubstdudenn.de](http://www.wasglaubstdudenn.de).
- M 18** Beamer und mobiles Endgerät wie Tablet oder Smartphone zum Zeigen einer Gebets-App.
- M 19** Plakate für Placemat-Methode vorbereiten.
- M 20** Laden Sie für diese Stunde einen Muslim/eine Muslima in den Unterricht ein.
- M 22** PC-Raum oder mobile Endgeräte zum Zeigen des Youtube-Videos.
- M 24** PC-Raum oder mobile Endgeräte für die Internetrecherche. Plakate und farbiges Papier für die Ankündigung und Durchführung des Pausenverkaufs.

## Materialübersicht

### Stunde 1 und 2 **Schubladen im Kopf? – Vom Umgang mit Muslimen in Deutschland**

M 1 (Tx)	Willkommen in Deutschland? – Ein Lied der Toten Hosen	
M 2 (Ab/Tx)	Gehört der Islam zu Deutschland? – Eine Klassenumfrage	
M 3 (Bd)	Welcome to Germany? – Schubladen in unserem Kopf	

### Stunde 3 und 4 **Was macht Identität aus? Was bedeutet (mir) Heimat?**

M 4 (Ab)	Wer bin ich? – Ein Gedicht von Ernst Jandl
M 5 (Bd)	Eine erfolgreiche Muslima – ein Widerspruch in sich?
M 6 (Bd)	Wir sind alle Menschen – ein Comic
M 7 (Ab)	Was ist Heimat? Und wo ist mein Zuhause?
M 8 (Ab)	Was ist Heimat? – Antwortversuche von Dichtern und Denkern
M 9 (Bd)	Das ist doch typisch, oder? – But its ... my home

### Stunde 5 und 6 **Muslimisch – weiblich – deutsch!? – Rollenbilder im Fokus**

M 10 (Bd/Fs)	Woher kommst du? – Eine Comicallye
M 11 (Bd)	Muslimisch-deutsch? – Was sagt ein Kopftuch aus?
M 12 (Tx)	Was sind eigentlich Vorurteile? – Eine Definition erarbeiten
M 13 (Tx)	Warum tragen einige Muslimas Kopftücher, andere nicht? – Sure 24 und 33
M 14 (Tx)	„Ich fühle mich nicht unterdrückt!“ – Ein Interview mit Soufeina Hamed
M 15 (Tx)	Leserkommentare zum Interview – ein Chat
M 16 (Bd)	Man kann es nicht jedem recht machen

### Stunde 7 und 8 **Beten – ein lästiges Ritual?**

M 17 (Ab)	Wie sieht mein Tagesablauf aus?
M 18 (Tx/Bd)	Time for a break – Beten im Islam
M 19 (Tx/Ab)	Rituale – dem Alltag Struktur geben

### Stunde 9 und 10 **Fasten – überkommener Brauch oder sinnvolle Auszeit?**

M 20 (Ab)	Tagesplan im Ramadan – ein Tag, viele Anforderungen	
M 21 (Bd)	„Welcome back“ – ein Comic zum Ramadan	
M 22 (Film)	Welche Bedeutung hat der Ramadan?	

### Stunde 11 und 12 **Brücken bauen – aber wie?**

M 23 (Bd)	Kalorien verbinden! – Wie Annäherung gelingt ...
M 24 (Ab)	Wie organisiert man einen multikulturellen Pausenverkauf? – Eine Checkliste

#### Anmerkungen

**Ab** = Arbeitsblatt, **Bd** = Bild, **Fs** = Farbseite, **Tx** = Text

**M 1** Die MP3-Datei steht Ihnen zum kostenlosen Download im Web-Shop zur Verfügung bzw. in unserem Portal **RAAbits Ethik online**.

**M 22** Um das YouTube-Video zu zeigen, benötigen Sie einen Beamer.



Alle unsere Unterrichtseinheiten bieten wir Ihnen in unserem **Portal RAAbits Ethik online** nun auch als veränderbare Word-Dokumente an.

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Islam: Willkommen in Deutschland?*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

